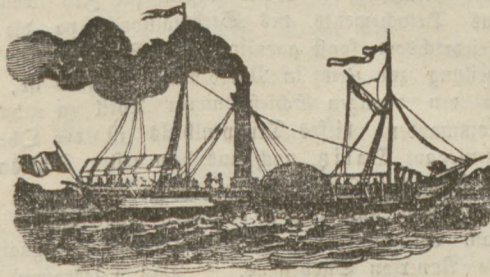


Danziger Dampfboot.

№ 163.

Dienstag, den 16. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Die Postage pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag 15. Juli.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Gesetzentwurf betreffend die Deputationsentsendung für die Verhandlung mit dem ungarischen Reichstage, sowie Paragraph 13 des Grundgesetzes in der Fassung des Abgeordnetenhauses unverändert angenommen.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Nachdem die preussische Regierung in offizieller Weise erklärt hat, daß die zuerst durch die französische Presse veröffentlichte angebliche Depesche des Barons v. Werther nicht existirt, ist eine weitere Polemik über diese Angelegenheit um so unerwünschter, als der österreichischen Regierung die angebliche Depesche zu einer Erörterung keinen Anlaß gegeben hatte.

Paris, Montag 15. Juli.

Der „Moniteur“ meldet, daß mittelst eines kaiserlichen Handschreibens dem Staatsminister Rouher das Großkreuz mit Diamanten überreicht ist. In dem Schreiben spricht der Kaiser die Hoffnung aus, daß diese freundschaftliche Aufmerksamkeit den Minister die Verdrüßlichkeiten seiner Stellung vergessen lassen und die Erfolge seiner Verdienste, die er Frankreich täglich leiste, in's Gedächtniß rufen werde.

Florenz, Montag 15. Juli.

(Deputirtenkammer.) In dem heute zur Vorlage gekommenen Budgetbericht werden die Ausgaben für das laufende Jahr auf 650 Millionen Lire angegeben, wovon 532 Millionen eine Reduktion nicht zulassen. Das Deficit für 1867 wird auf 210 Millionen Lire veranschlagt, wobei die Rückstände nicht mitgerechnet sind. Die Kammer wird heute Abend die Diskussion über die Mission Tonello's beendigen.

Politische Rundschau.

In den letzten Tagen sind eine Reihe von Maßregeln getroffen worden, welche die vollständige Verschmelzung der neuen Provinzen mit den alten vorbereiten. Leider sind dies aber nur Maßregeln, welche schwerlich in jenen Ländern eine große Freude hervorrufen werden. Es sind nämlich in der letzten Zeit eine Reihe von preussischen Steuern dort eingeführt worden, und zwar gerade Steuern auf Gegenstände, welche dort bis jetzt meistens steuerfrei oder doch nur sehr gering besteuert waren. Es war allerdings vorauszu sehen, daß dies geschehen würde, denn man konnte nicht wohl in einem Theile des Staates Gegenstände besteuern, welche in den anderen steuerfrei sind, aber es wäre doch gewiß sehr wünschenswerth gewesen, wenn man vor der Einführung dieser Steuern die Vertreter aus den neuen Provinzen wenigstens über die Art der Einführung gehört hätte.

Die Umänderung und Vermehrung der Infanterie in den thüringischen Staaten nach preussischem Muster wird binnen Kurzem beginnen. Nach Sachsen-Weimar ist schon ein preussischer Stabsoffizier zur Uebernahme des dortigen Regimentskommandos kommandirt, in Altenburg wie Koburg-Gotha sind solche schon seit längerer Zeit befindlich, und nach Meiningen und in die reussischen und schwarzburgischen Länder werden preussische Offiziere ebenfalls gesandt werden. So wie die jetzigen Uniformen aufgebraucht sind, erhalten alle Truppen preussische Ausrüstung.

Seit der mexikanischen Katastrophe und augenscheinlich durch dieselbe angeregt, durchschwirren wieder seltsame Gerüchte die politische Atmosphäre. Es

heißt, nachdem das Tuilerien-Cabinet die Ueberzeugung von der Fruchtlosigkeit seines Bestrebens gewonnen habe, das Einvernehmen zwischen Preußen und Rußland stören zu können, bemühe es sich um so eifriger, seinen Beziehungen zu Oesterreich erhöhte Innigkeit zu geben. Im Hintergrunde dieser „herzlichen“ Annäherung soll die Idee einer Quadrupel-Alliance zwischen Frankreich, Italien, Oesterreich und England schlummern, — ja Frankreich soll zu einer solchen bereits den Vorschlag gemacht haben. Als Zweck dieser Alliance wird zunächst die Aufrechterhaltung des Status quo in der Türkei bezeichnet, oder aber, wenn es nicht möglich sein sollte, den Zerfall der Türkei hinauszuhalten, einen Prinzen der österreichischen Kaiserfamilie zum Erben der Türkei einzusetzen. In Wien, so erzählt man weiter, verhalte man sich vorläufig noch sehr zurückhaltend und stelle die Absicht in den Vordergrund, die in jüngster Zeit beobachtete Objectivität beizubehalten. Im Uebrigen sollen die beiden Parteien in den maßgebenden Kreisen Oesterreichs, deren eine die Alliance mit Frankreich, die andere eine aufrichtige Versöhnung mit Preußen will, sich ziemlich die Waagschale halten. Die letztere Partei benutzt bei ihrer Argumentation gegen die französische Alliance die Ereignisse in Mexiko und sucht die Abenteuerlichkeit und das Unstäte der Politik des Tuilerien-Cabinet's zu beweisen, die niemals Garantien zu bieten im Stande sei. Die genannte Partei möchte jedoch nicht, daß Oesterreich den ersten Schritt zur Annäherung thue, sondern erwartet die Initiative seitens Preußen. Mit dem Schlusse der Pariser Ausstellung glaubt man, werde Klarheit in alle diese Verhältnisse kommen. Man spricht in Paris fortwährend davon, daß die französische Regierung in Folge ihrer Mißerfolge in der letzten Zeit gezwungen sein würde, das alte Ansehen durch Einmischung in die auswärtigen Verhältnisse wieder möglichst herzustellen. — Man muß doch den leitenden Kreisen Frankreichs wenig Einsicht und ein gänzlich Verkennen der Verhältnisse zutrauen, daß man sie für fähig hält, an eine Wiedergewinnung des verlorenen Terrains, unter den obwaltenden Umständen und unter den gegenwärtigen staatlichen Zuständen Frankreichs, zu glauben!

Die österr. Regierung scheint übrigens mit großer Consequenz die einmal eingeschlagene Bahn der Reformen einzuhalten; doch darf man sich nicht verhehlen, daß alle diese Reformen bloße Scheinconcessionen sind, so lange nicht die Macht des Concordates auf das Gründlichste vernichtet ist.

Die Idee eines Staats-Bankrotts scheint in Oesterreich ebenfalls immer mehr Boden zu gewinnen. Mit einer Leichtfertigkeit — um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen — die ihres Gleichen sucht, beginnt man bereits, Angesichts des neuesten, „Allerunterthänigsten Berichts der treugehorsamsten Kommission zur Kontrolle der Staatsschuld,“ auf die unerläßliche Nothwendigkeit hinzuweisen, die Staatsfinanzen durch die Anwendung „äußerster Mittel“ zu ordnen. Eine Staatsschuld von mehr als 3 Milliarden, eine jährliche Zinslast, ungedruckt die für die Lotto-Anleihen ausgeworfenen Gewinnte von 130 Millionen — das sind gewiß Zustände der traurigsten und beunruhigendsten Art, aber ihrer Heilung durch jene „äußersten Mittel“, über deren Natur nicht füglich ein Zweifel bestehen kann, dürfte denn doch mindestens ein letzter Versuch vorauszu gehen haben, im Wege eines regelmäßigen Heilungsprozesses eine nachhaltige Verbesserung herbeizuführen, und das um so mehr, als sich zur Zeit

noch nicht einmal übersehen läßt, welche finanziellen Lasten zu übernehmen Ungarn bereit und im Stande sein wird. Die Anwendung „äußerster Mittel“ müßte eine Erschütterung herbeiführen, die möglicherweise der gesunde und neu gekräftigte Staatskörper zu überwinden vermöchte, die aber in dem gegenwärtigen Stadium der Schwäche seine vollständige Auflösung zur Folge haben würde, und die Regierung ist, wie wir hören, von der Ueberzeugung der Möglichkeit, in und mit fest und definitiv geordneten Verfassungszuständen das Land auch über die jetzige finanzielle Krise mit normalen Mitteln hinwegzuführen, so tief durchdrungen, daß sie allen Versuchungen, gleichviel von welcher Seite, die sie zu einer gewaltthätigen Lösung drängen möchten, den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen wird.

In Triest eingetroffene Nachrichten melden, daß der Regierung zu Athen Depeschen zugegangen seien, die eine baldige diplomatische Lösung der candiotischen Angelegenheit hoffen lassen. Dann sollen nächstens im Pyräus fünf russische Fregatten einlaufen, (?) und die griechische Regierung, sagt man, habe in London eine mit 16 Kanonen ausgerüstete Fregatte gekauft.

Wir berichteten gestern, daß beunruhigende Nachrichten aus Italien, von der Grenze des Kirchenstaates, eingelaufen seien; die italienischen Journale sprechen jetzt auch von Unruhen, die im östlichen Theile der Insel Sicilien ausgebrochen sein sollen. Das Signal zum Aufstande sei von Catania und den Städten in der Nähe ausgegangen.

In Florenz soll eine Depesche aus den Tuilerien angekommen sein, in welcher die Italienische Regierung ersucht wird, die befürchtete Erhebung gegen Rom zu verhindern, und worin über die Projecte der römischen Emigration Andeutungen gemacht werden.

Die französische Regierung hat heiße Tage hinter sich. So scharf ist ihr lange nicht zugefetzt worden als bei der Debatte über die mexikanische Expedition im gesetzgebenden Körper. Es waren wahrhafte Keulenschläge, mit welchen Thiers und Favre als die Hauptredner der Opposition über die Minister herfielen. Thiers setzte in einer dreistündigen Rede auf's Schärfste auseinander, wie Frankreich von Hause aus die Lage der Dinge in Mexiko verkannt habe, die jetzt zu einem so unglücklichen Ende geführt haben, und wie Frankreich in Folge der Expedition im vorigen Jahre mit gebundenen Händen dagestanden habe, als die Dinge in Deutschland sich entwickelten. Jules Favre vervollständigte den Angriff, indem er in glänzender Rede nachwies, wie schwindelhaft die Motive gewesen waren, aus denen Frankreich den Feldzug unternommen habe, wie die Regierung das Publikum über den Stand der Angelegenheit stets getäuscht und ihm die Wahrheit verschwiegen habe.

Er schloß dann unter dem Hullo der Regierungsanhänger mit den Worten, daß das Blut Maximilians über Frankreich komme, was dann dem Minister Rouher, der unter der Fluth der Angriffe sich wie ein Ertrinkender benahm, Gelegenheit zu einem feierlichen Protest und zu der Versicherung gab, daß der Kaiser Napoleon wohl zwanzigmal den Kaiser Maximilian habe auffordern lassen, nach Europa zurückzukehren. Am andern Tage suchte Rouher die Reden seiner Gegner zu entkräften, aber, was er sagte, verdient nicht den Namen einer Widerlegung; der kurze Sinn war, daß der Wille der Regierung gut gewesen sei, es habe sich darum gehandelt, den Beschwerden französischer Landeskinder

abzuhelfen, aber Alles habe sich gegen die Regierung gelehrt. Fabre beleuchtete hierauf nochmals die sogenannten Beschwerden französischer Landesinder und hob hervor, wie hauptsächlich eine schwindelhafte Forderung des schweizerischen Abenteurers Zeder an die republikanische Regierung in Mexiko der Grund der Expedition gewesen sei. Zeder habe dem Herzog von Morny, der damaligen rechten Hand des Kaisers, eine ansehnliche Provision für Eintreibung seiner Forderung versprochen, und um der Sache einen Schein zu geben, sich später in Frankreich naturalisiren lassen. Um dieses Scandals willen sei Frankreichs Gut und Blut vergeudet worden, und wenn nebenbei noch Nordamerika gedemüthigt werden sollte, so ist der Erfolg die Machtvermehrung Nordamerikas gewesen. In einem freien Lande, rief er dem Minister zu, würden Sie in Anklagestand versetzt werden.

Es war ein Heidenlärm, den die Trabanten des Kaiserreichs bei diesen Worten erhoben, und die Debatte mußte des Scandals wegen geschlossen werden.

Hier und da tauchte die Nachricht auf, eine Folge davon werde ein Ministerwechsel sein, namentlich werde der Staats-Minister Rouher (der „Bickekaiser“, wie ihn Girardin, der „Großvezier“, wie ihn Ollivier nennt) zurücktreten. Diese Aufnahme erweist sich aber als unbegründet. — Krieg oder Freiheit, nur zwischen Einem von Beiden, meinte Ollivier, bleibe dem Kaiser die Wahl. Daß der Kaiser die Freiheit nicht geben will, ist unzweifelhaft.

Die „France“ droht heute: Wenn nur einem Franzosen in Mexiko ein Haar gekrümmt wird, so werde Frankreich sofort glänzende Rache nehmen. Etwa durch eine neue Expedition?

Mehrere Pariser Blätter melden gleichzeitig und mithin wahrscheinlich aus derselben Quelle, daß Suarez bereit sei, den Reichnam Maximilian's herauszugeben, und daß die ganze europäische Diplomatie in Mexiko als Geißel für den Fall zurückgehalten würde, daß Europa Repressalien nehmen wollte.

Ob es dem Sultan in England behagen wird? Die Blätter zerbrechen sich den Kopf darüber, was der Sultan zu London sagen werde. Einige sind besorgt, andere hoffnungsvoll. Mehr als einmal während seiner Anwesenheit in Paris hat der Sultan ausgerufen: „Wunderbar, wunderbar, o dieser große Westen!“ England soll ihn noch viel mehr zur Bewunderung hinreißen, und das verursacht Kopfschmerzen.

In Dover schon waren die glänzendsten Vorbereitungen getroffen, um gleich beim Landen dem Großherrscher eine angenehme Vorstellung von der Macht seines getreuesten europäischen Verbündeten zu verschaffen. Der Bahnhof war zum großen Theil mit Tuch belegt und mit Blumen ausgeschmückt, daß er wie ein riesiges Gewächshaus ausah. Hinter dem Spalier, das Garde-Grenadiere bildeten, waren an 1500 Sitzplätze aufgeschlagen, die bloß an Damen abgegeben wurden, für den Großtürken gewiß ein herzerfreuender Anblick.

Rußland hat bekanntlich aus Widerspruch gegen Rom die vom Papste Gregor verbesserte Zeitrechnung nicht angenommen und an der alten julianischen bis heute festgehalten, obwohl dadurch häufig die heillosste Verwirrung im Verkehr mit dem gesammten Auslande angerichtet wird, da das russische Jahr jetzt um 12 Tage gegen das der civilisirten Welt zurück ist. Augenblicklich schweben in Petersburg allein 80 Wechselprozesse von auswärtigen Handelshäusern gegen russische Kaufleute, die lediglich durch die Verschiedenheit der Zeitrechnung verursacht sind. Man erkennt in Rußland allgemein an, daß es im Interesse des Landes liegt, sich dem übrigen Europa mit dem Kalender anzuschließen, und die Regierung ist dazu geneigt; aber da die griechische Geistlichkeit ein Wort mitzureden hat, wird es vermuthlich noch lange beim Alten bleiben, wie in allen Dingen, auf welche eine beschränkte Orthodoxie Einfluß ausübt.

— Aus Ems wird privatim gemeldet, daß seit der dortigen Anwesenheit unseres Königs die Spielbank eröffnet wurde. Das Nämlische soll auch in Wiesbaden geschehen, wenn der König sich dort aufhält. Die Spielbank an beiden Orten hat eine und dieselbe Gesellschaft gepachtet.

— Aus Frankfurt a. M. ist eine Deputation der städtischen Behörden zum König nach Ems gereist, um eine Eistirung der Lotterei-Aufhebung zu erwirken.

— Das Herrenhaus wird aus den neuen Provinzen in allen Kategorien (mit Ausnahme des besetzten Grundbesitzes) verstärkt werden.

— Die Regierung geht, wie man hört, damit um, in der nächsten Landtagsession ein Gesetz über Reform der Hypotheken-Ordnung vorzulegen, doch

befindet sich dasselbe noch im Stadium der ersten Vorberathung.

— Das Projekt, den Rhein mit der Weser und Elbe durch einen Canal zu verbinden und dadurch einen Wasserweg vom Rhein nach dem Osten für die Versendung von Producten, namentlich von Kohlen und Eisen, herzustellen, wird wieder aufgenommen werden.

— Die deutschen Bischöfe, welche bei der Feier in Rom waren, wollen im Oktober in Fulda zusammenkommen.

— Die Befestigungen an der Kieler Bucht schreiten rüstig vorwärts und nahen bereits ihrer Vollendung. Die Besatzung der Werke besteht zur Zeit lediglich aus Detachements des Seebataillons, da die in Friedrichsort sonst garnisonirende See-Artillerie-Abtheilung zur Zeit in Magdeburg anwesend ist, um an den dortigen Schießübungen Theil zu nehmen. Commandeur dieses Truppentheils ist der Oberst-Lieutenant Dalitz, noch aus dem ersten Schleswig-Holsteinischen Kriege her in gutem Andenken.

— Ein angeblich in Dresden eingetroffenes und nach Wien weiter geschicktes Telegramm signalisirt die Annexion Südbessens. — Das Telegramm soll nur Sensation machen, weiter hat es keinen Zweck.

— Wie verlautet, hat Frhr. v. Rothschild abgethan, die Stadt Frankfurt wieder im norddeutschen Reichstag zu vertreten. Ein anderer Candidat ist noch nicht aufgestellt worden.

— Der Gemeinderath von Wien hat eine Adresse an den Kaiser gerichtet, worin er die Theilnahme der Stadtbevölkerung an dem schweren Schicksalschlage ausdrückt, den das Kaiserhaus durch den Tod des Kaisers Maximilian erlitten hatte.

— Es treffen in Böhmen zahlreiche russische Auswanderungs-Agenten ein.

— Der König von Württemberg ist in Paris nach dortigen Berichten mit „außergewöhnlicher“ Aufmerksamkeit aufgenommen worden.

— Die Reise des Kaisers Napoleon nach Wien, war sie einen Augenblick lang wirklich in Aussicht genommen, ist jetzt bestimmt aufgegeben, und geht der Kaiser Franz Joseph nach Paris, so folgt er einer alten Einladung zur Weltausstellung.

— Der Sultan hat der kaiserlichen Dienerschaft in Paris ein Geschenk von 40,000 Frchs. hinterlassen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. Juli.

— Als Wahltag für den norddeutschen Reichstag soll der 23. August in Aussicht genommen sein und der Zusammentritt des Reichstags selbst im ersten Drittel des Monats September erfolgen.

— Von der Direction der Königl. Ostbahn wird amtlich mitgetheilt, daß auf der Galizischen Carl Ludwigs-Bahn die Brücke bei Dembica durch Hochwasser zerstört und der Frachtgüter-Verkehr auf dieser Tour nur bis Tarnowo resp. Bogumilowice möglich ist. Die Königl. Regierung theilt gleichzeitig mit, daß der Wasserstand der Weichsel am gestrigen Tage in Warschau 19' 4 1/2" betrug und noch im Zunehmen blieb; sonach zu erwarten stehe, daß der Pegel in Dirschau in kurzer Zeit eine sehr bedeutende Wasserhöhe anzeigen wird, welches zur Folge haben dürfte, daß alle Vorländer hoch übersfluthet werden.

— Die Bestimmung des Ostbahn-Tarifs, betreffend den frachtfreien Transport leerer Säcke und ähnlicher Emballagen, tritt mit dem 1. Sept. d. J. außer Kraft und wird von da ab für gebrauchte leere Säcke und ähnliche Emballagen die Fracht erhoben.

— Der Herr Kriegsminister v. Noon, der seine Dotation ursprünglich in einer Herrschaft in der Provinz Posen anlegen wollte, soll jetzt über den Ankauf mehrerer großen Güter bei Dirschau unterhandeln. Es wird aber auch der General Vogel v. Falkenstein als concurrirender Käufer genannt.

— In Bezug auf die von der Regierung projectirte Inkeratensteuer sind verschiedene, ebenso unzuverlässige, als übertriebene Mittheilungen im Umlauf. Namentlich gilt das von der Höhe der Steuer, welche z. B. auf 6 Pfennige pro Petitzelle angegeben wird. Es kann jedoch versichert werden, daß sich die Absicht der Regierung in einem verhältnißmäßig sehr geringen Procentsatz bewegt, der für die Inkeraten thatsächlich sehr wenig ins Gewicht fallen wird.

— Der Schiffsbaumeister Herr Bischoff hieselbst ist zum etatsmäßigen Marine-Zeichner, die Verwalter-Applicanten Krämer und Kiemer zu etatsmäßigen Marine-Verwaltern ernannt.

— Wie wir erfahren, ist dem Königl. Marine-Schiffsbau-Ingenieur Herrn Gygot, welcher in den letzten Jahren zur Leitung der Panzerschiff-Bauten im

Auslande verwendet worden, Seitens der Schiffsbau-Actien-Gesellschaft in Kiel — welche bekanntlich am dortigen Hafen eine Werft zum Bau von Panzerschiffen etablirt — ein Antrag auf Uebernahme der Stellung als Schiffsbau-Direktor der neuen Werft gemacht worden.

— Als Vertreter auf dem diesjährigen Provinzial-Turnfest in Marienwerder sind von dem Turn- und Fecht-Verein die Herren Regier.-Sekretär Bernin und Kaufleute Kownatzki und Dommajsch gewählt worden.

— Das 44. Inf.-Regt. war gestern Nachmittag im Selonke'schen Etablissement zur Feier des Siegestages von Tobitschau versammelt und erfreute sich an der Vorstellung, welcher ein Programm mit größtentheils patriotischen Piecen gewidmet war. Eine Schlachtmusik mit obligatem Kanonendonner, Gewehrsalven, Raketen und Leuchtfenerwerk bildete den würdigen Schluß des ruhmreichen Jahrestages. Die Generalität und Offiziere begaben sich von dort zum Souper bei Fr. Risch.

— Das provisorische polnische Central-Wahl-Comité hat einen Aufruf erlassen, in welchem die Polen zur Wahl ermuntert werden, „da ein selbst schon verlорener Posten nicht aufgegeben werden dürfe, trotz der vollkommenen Einnützigkeit in dem Grundsatz, daß wir nicht Deutsche sind noch werden wollen.“ Zugleich wird beabsichtigt, ein Gesamtwahl-Comité für Posen, Westpreußen und Ober-Schlesien zu Stande zu bringen.

Ezerwinsk. Der Schnitt des Rüßens hat allgemein seinen Anfang genommen, und dürfte der Ausfall auf der Höhe im Allgemeinen ein ziemlich günstiger werden, vorausgesetzt, daß die regnerische Witterung bald nachläßt. — Die Niederungen bieten schlechte Resultate hierin.

Liegenhof. Der kaufmännische Konkurs der Firma Hirsch Jacoby in Neuteich, mit einer recht bedeutenden Passivmasse, macht in unserer Gegend ungeheure Sensation, umsomehr als die Jacoby'sche Familie sich allgemeiner Achtung und besonderen Vertrauens erfreute; sowohl reiche Hofbesitzer wie Personen, welche durch ihren Fleiß und ihre Sparsamkeit kleinere Summen erworben hatten, übergaben dem anscheinend wohlhabenden und zuverlässigen Manne ihr Vermögen zur Verwaltung, und nicht gering war natürlich ihr Erstaunen, als es ruchbar wurde, daß Hr. Hirsch Jacoby nicht zur Frankfurter Messe gereist, sondern daß er aus London von seiner Flucht nach Amerika den Seinigen die Nachricht habe zukommen lassen. Außer mit einem Manufacturhandel, den seine Mutter und seine Geschwister betrieben, besaßte sich der Flüchtling mit größeren Getreide-Geschäften, bei denen er nicht vom Glück begünstigt war und die seinen Sturz herbeigeführt haben sollen. Der Hofbesitzer D. aus Brodsack soll bei dem Gemeinschuldner 10,000 Thlr. stehen haben.

Tuchler Haide. Zu welchen ungeschicklichen Ausschreitungen, leider nur zu oft, nachsichtige Motive die Bewohner der Wälder führen, zeigt wieder folgender eclatante Fall: Der Forst-Aufseher Z. in der Oberförsterei Königsbruch hatte mehrere Wilddiebstahls-Versuche mit Entschlossenheit vereitelt, auch mehrere Gewehre zur Pfändung gebracht. Da schießt vor Kurzem ein Wilderer seinem unter Aufsicht eines Knaben auf der Weide befindlichen Pferde beide Schüsse einer Doppelflinte in den Leib — es hätte schon an einem genug gehabt. Zur Ermittlung des Thäters ist wenig Aussicht vorhanden, mehr vielleicht dazu, daß die Forst-Verwaltung den Verlust ausgleicht.

Königsberg. Die Vorbereitungen zu dem am Sonntag und Montag stattfindenden Provinzial-Sängerfest schreiten tüchtig vor. Königsberg hat nur zwei großartige Männergesangsfeste, 1852 und 1860, erlebt, und möchte es um so mehr zu empfehlen sein, die Gelegenheit, an der Massenwirkung tüchtig eingübter Chöre das Ohr zu erfreuen, wahrzunehmen, als im nördlichen Deutschland der Muth zu solchen künstlerischen Unternehmungen aus materiellen Rücksichten immer mehr gedrückt wird.

— Heute wird das 50jährige Dienstjubiläum des Generals Vogel v. Falkenstein durch ein Mittagessen in der Königshalle gefeiert werden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Am 25. Mai d. J. hat der Koruträger August Friedr. Beng hieselbst, dem Zimmergesellen Dobranski vorzüglich eine Körperverletzung zugefügt, welche eine länger andauernde Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt hat. Als am Abend des 25. Mai die Zimmerbaracken Guard und Albert Kossin und der Dobranski mit ihrem Handwerkzeuge durch den Altstäd. Graben gingen, um

16	8	335,31	+ 14,0	SSD. klar, hell u. klar.
12		335,02	17,0	MD. do. schwüle Luft.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. Juli.

Weizen, 370 Last, 128pfd. fl. 660 — 690; 125 bis 126pfd. fl. 600 — 650; 117. 18 — 120pfd. fl. 570 pr. 85pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 16. Juli.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—110 Sgr.
hell. 120. 31pfd. 100—122 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120. 26pfd. 88—92 Sgr. pr. 81pfd.
Erbsen weiße Koch. 75—80 Sgr. } pr. 90pfd. 3.-G.
do. Futter. 63—70 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 56—60 Sgr.
do. große 105. 112pfd. 58—61 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 40—43 Sgr. pr. 50pfd. 3.-G.

Ein Zug aus dem Leben einer Schauspielerin.

Moritz Hartmann erzählt in der „Freya“: Zu Anfang der fünfziger Jahre hatte ich, wie viele Junggefallen meiner Art, in Paris einen Mann bei mir, der mir Allerlei besorgte, mir billige Cigarren verschaffte, meine alten Kleider abkaufte etc. und der, weil ich ihm viele Kundschaft unter meinen Freunden zuführte, sich mir zu allen Zeiten sehr dankbar erwies. Es war ein Jude aus der Gegend von Aschaffenburg, was mir auch seine Bekanntschaft einbrachte, denn er hatte mich als Parlamentsmitglied bei einer Volksversammlung in der Nähe dieser Stadt eine Rede halten hören und darauf mit dem andern Volke der Reichsversammlung Treue geschworen. In Folge dessen wandte er sich nach seiner Ankunft in Paris an mich, wie an einen alten Bekannten. Eines Tages, da er mir frische Cigarren brachte, kam ein anderer, ein uralter Jude, mit ihm meine fünf Treppen hinaufgelaufen. Er stellte mir diesen als einen sehr hilfsbedürftigen Mann vor, der zu Hause, in Bayern, in Folge der Revolution ruiniert, sich mit seinen vier Kindern aufgemacht habe, um noch in seinen alten Tagen in Paris sein Glück zu versuchen. Es gehe ihm überaus schlecht, er habe kaum zu essen, und ob ich für den Unglücklichen nicht etwas thun könnte. Der alte Mann sah ebenso ehrlich als niedergedrückt aus, und auf die Empfehlung meines Cigarrenhändlers konnte ich mich verlassen. In solchen und ähnlichen Fällen flossen mir, wenn ich wollte, immer reiche Hilfsquellen zu, z. B. aus der Tasche einer russischen Fürstin, aus der Sparkasse ihrer Tochter und aus anderen männlichen und weiblichen Taschen, die nur Gold zu enthalten pflegten. So konnte ich dem armen alten Mann nach wenigen Tagen ein ganz angenehmes Geldröllchen zukommen lassen. Des Dankes war kein Ende. Einige Wochen nach dieser ersten Bekanntschaft besuchte mich der Alte wiederum. Ich zog gleich bei seinem Eintritt die Schieblade auf, um ihm noch einen indessen eingelaufenen Nachtrag zu übergeben, aber er dankte lächelnd und abwehrend und meinte, ich solle das Geld nur für Andere, Hilfsbedürftigere, aufbewahren, denn ihm sei gründlich und für immer geholfen, ebenso seinen zwei ältesten Töchtern, die sich in guten Stellen befänden. Ich freute mich und fragte, wer Das für ihn gethan? — „Fräulein Rachel“, antwortete er mit Stolz. — „Die Schauspielerin?“ rief ich überrascht. — „Dieselbe.“ Darauf erzählte der Alte ungefähr wie folgt: „Da sitze ich vor zehn Tagen, so zwischen Drei und Vier, auf einer Bank in den Champs Elysées, sehr niedergedrückt, sehr bekümmert und denke an mein Elend und an allen den Reichthum, der da zu Fuß und zu Roß und zu Wagen vor meinen Augen vorbeizieht. Da merke ich, daß alle Leute einer schönen großen Frau nachsehen, und wie sie alle in die Ohren sagen. „Wer ist das?“ fragte ich einen Mann, der neben mir saß. — „Wer ist das!“ sagt er, „das ist die Mademoiselle Rachel, die große Künstlerin.“ Da seh' ich mir sie genauer an, wie sie so hingeht gleich einer Königin, ganz in schwarzem Sammet angezogen und über den ganzen Leib nichts als schwarze Spitzen, feinste Brüsseler Spitzen, ich versteh' mich darauf. Und neben ihr ein prächtiger Wagen. Hätte ich nur, was Die auf ihrem Leib hat, den! ich nur, wär mir geholfen und ich könnt' mir in den Marais ein schönes Geschäft einrichten. Ich schätz', daß sie wenigstens fünftausend Franken auf dem Leibe hatte. Bist doch auch nur ein Judenkind, den! ich, und gehst da herum gleich einer Königin in Sammet und in schwarzen Spitzen, und alle Leute sehen dir nach — und ich bin auch ein Judenkind und bin immer fromm gewesen und habe nichts zu essen, und kein Mensch sieht mich an. So denke ich und denke noch weiter, wie ungerecht die Eintheilung ist — da, Gott soll mich

bewahren! — da steht sie vor mir und sieht mich an. Ganz aufmerksam sieht sie mich an, daß ich ganz erschrocken bin, und auf einmal sagt sie sehr freundlich und mit einem Lächeln, das tausend Gulden werth ist, sagt sie: „Sind Sie nicht Salomon Homberger aus A...y?“ — „Ja“, antwortete ich und stehe auf; ja, Fräulein Rachel, ich bin Salomon Homberger, aber nicht aus A...y, sondern aus W...n, denn aus A...y bin ich schon vor fünfundzwanzig Jahren weggezogen.“ Und was erwiderte die herrliche Person darauf? „Kommen sie zu mir, Herr Homberger, sagte sie, besuchen Sie mich, ich habe etwas mit Ihnen zu sprechen.“ Ich zu ihr? Ich, Salomon Homberger zu ihr, Mademoiselle Rachel? Wie heißt? Ich war so erstaunt, daß ich gar nicht gesehen habe, wie sie fortgegangen ist. Und da standen die Leute und sahen mich an, wie eine merkwürdige Person, weil Mademoiselle Rachel mit mir gesprochen hat. Was soll ich Ihnen da lange erzählen? Gleich am andern Morgen bin ich zu ihr gegangen, und sie hat mich sitzen lassen auf einem wunderschönen Fauteuil! — und hat mich ausgefragt, und ich habe ihr Alles gesagt, wie schlecht es mir geht, und wie ich mit allen meinen Kindern hier bin, und wie wir nichts zu essen haben. Was hat sie gethan? Tausend Franken, sage tausend Franken, hat sie mir gegeben und hat gesagt, wir sollen nur gut leben und uns nichts abgeben lassen, und in einigen Tagen soll ich wieder kommen, da werde sich schon etwas für mich gefunden haben. Nach einigen Tagen bin ich wieder gekommen, und da sagte die gesegnete Person: „Herr Salomon Homberger, in der Rue Mathurin Nr. 50 und 51, nicht weit von hier, ist ein Handschuhladen, da gehen Sie nur mit ihren Töchtern hin und stellen Sie sich hinein, denn der Laden mit Allem, was drin ist, gehört Ihnen. Und Sie werden gute Geschäfte machen, denn ich werde Ihnen eine große Kundschaft zuschicken. Und Ihren Jungen lassen Sie nur gut französisch lernen, und wenn er gut französisch kann, werde ich ihm eine Anstellung verschaffen, darauf können Sie sich verlassen.“ Und so haben wir heute ein prächtiges Handschuhgeschäft, und kaum waren wir darin, kam Mademoiselle Rachel und hat uns ganze Päckchen abgenommen und noch dazu bezahlt, was doch ihr gehört. Und dann kam ein Herr nach dem andern, eine Dame nach der andern, und alle sagten: „Mademoiselle Rachel schickt uns, und wir werden unsere Handschuhe immer bei Ihnen kaufen.“ Salomon Homberger erzählte diese Geschichte so aufgeregt, daß er athemlos an dieser Stelle ankam und nicht weiter konnte. „Aber“, fragte ich, „warum thut sie das Alles für Sie — wofür kennt sie Sie und Ihren Namen?“ Salomon war in Verlegenheit. Er wollte offenbar nicht mit der Sprache heraus und sagte nur vor sich hin: „Ja, es ist ein Gottesmunder um so ein Gedächtniß! Sind doch gewiß über dreißig Jahre darüber verfloßen! Aber was wollen Sie, so eine Person, die ganze Bücher auf dem Theater hersagt, die muß auch ein Gedächtniß haben, daß man sich gar keine Vorstellung davon machen kann.“ „Und ich muß mich doch seitdem gehörig verändert haben.“ „Sie sind also schon einmal mit ihr zusammen getroffen?“ fragte ich inquirierend. Salomon war wieder verlegen. Nachdem er sich eine Zeit lang die Stirne gekratzt, rückte er etwas näher und sagte in leiserem Tone: „Sehen Sie, Herr Doctor, ich spreche nicht gerne davon, weil sie in der ganzen Zeit auch kein Wort darüber sagte, und so oft ich auch fragte, womit ich das Alles um sie verdient hätte, hat sie als Antwort immer gelächelt und nichts gesagt. Sie will gewiß nicht, daß man davon rede. Aber, Herr Doctor, Sie waren gut gegen mich, und ich will mit Ihnen aufrichtig sein, und Sie werden es nicht weiter sagen. Sie können sich denken, daß ich mich in der ganzen Zeit viel nach Mademoiselle Rachel erkundigte, und da habe ich in den Marais bei unsern Glaubensgenossen gehört, wie sie das Kind sehr armer Leute sei und wie sie in früher Jugend mit Vater und Mutter im Elsaß und am Rhein als nicht viel Besseres wie als Bettler herumgezogen sind. Gott! wenn man heute diese Königin sieht mit dem Anstand, mit der Majestät, in dem Haus voll von kostbaren Sachen, sollte man da glauben, daß sie einmal ein Bettelkind gewesen?! Nun erinnere ich mich, wie vor langer Zeit, es sind wohl 30 Jahre, ganz arme Leute, was wir so Schnorrer nennen, mit einem kranken Mädchen von zehn bis zwölf Jahren in unser Städtchen kamen und daß sie Niemand, gerade des kranken Kindes wegen, in's Haus nehmen wollte, denn das Kind sah gerade so aus, als hätte es ein ansteckendes hitziges Fieber. Da nahm ich die Leute für den Sabbath in's Haus. — Aber nach dem Sabbath war das Kind noch

sich nach Hause zu begeben, kamen ihnen 4 oder 5 Männer, darunter der Kornträger Geng, entgegen, die ihnen dadurch, daß sie sämmtlich in einer Reihe gingen, absichtlich den Weg versperrten und sie auch anrannten. Dobranski und sein Begleiter forderten die Entgegenkommen auf, sie in Ruhe zu lassen, und setzten dann ohne weitem Streit und Wortwechsel ihren Weg fort. Es kam ihnen jedoch bald der Geng nachgelaufen, holte sie in der Gegend des Rähms ein und erhob, als er dicht hinter Ed. Loffin war, sein Messer zum Schläge gegen diesen. Loffin suchte mit der rechten Hand den ihm drohenden Stich abzuwehren und erhielt von dem wirklich zustechenden Geng eine leichte Schnittwunde an den Fingern der rechten Hand. Hierbei ließ Loffin das von ihm getragene Handwerkzeug zur Erde fallen und Dobranski sprang hinzu, um es aufzuheben. In dem Augenblicke, als dieser sich bückte, verfehlte ihm Geng mit seinem Messer mehrere Stiche, von denen der eine das linke Auge, der andere die linke Seite traf. In Folge dieser zweiten Verletzung blieb Dobranski liegen und mußte fortgetragen werden. Der Stich am linken Auge hat keine weiteren nachtheiligen Folgen gehabt, dagegen der Stich in der linken Seite eine 3" lange Wunde verursacht, an welcher Dobranski vier Wochen lang krank gelegen hat. Geng bestreitet, den Dobranski gestochen zu haben, und behauptet, daß nur sein Begleiter Hinz und Kenzlin mit den Gebrüdern Loffin und Dobranski Streit gehabt haben. Diefem Einwande steht aber das Zeugniß der berebel. Freudel entgegen, welche bekundet, daß Geng an dem qu. Tage zu ihr mit einem blutigen Messer und blutigen Händen in's Zimmer getreten sei und gesagt habe: Heute habe ich Einem eins besorgt. Ein paar Tage darauf habe Geng ihr auch mitgetheilt, daß dieser „Eine“ ein Zimmermann sei. Der Gerichtshof erkannte gegen Geng 1 Jahr Gefängniß.

2) Dem Zimmermeister Krüger war im Winter 1866/67 wiederholt von seinem Holzlager bei Heubude Holz gestohlen worden. An einem Morgen im März d. J. versuchten wiederum 4 Männer einen Diebstahl. Als man sich ihnen näherte, entflohen sie, und zwar in der Richtung nach Krakau zu. Aus Anlaß dessen wurde bei verschiedenen Leuten in Krakau, unter ihnen auch beim Arbeiter Gottfried Ratke eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Bei demselben fand sich gespaltenes Holz vor, welches sich genau zu einem halben Klotz zusammensetzen ließ. Man nahm das Holz nach dem Krüger'schen Holzlager mit und stellte dort fest, daß dieser zusammenzuführende halbe Klotz genau mit der Schnittfläche an eine zweite Hälfte eines solchen Klotzes auf dem Holzfelde paßte, so daß zweifellos zu erkennen war, daß beide Hälften zusammen ein Stück gebildet hatten. Die Schnittflächen waren ganz frisch, auch haftete an dem beim Ratke gefundenen Holze noch Eis. Ratke bestreitet den Diebstahl, kann aber den Erwerb des Holzes nicht nachweisen. Der Gerichtshof erkannte wegen Diebstahls 3 Monate Gefängniß und Interdiction.

3) Der Arbeiter Frdr. Pappart, im Dienste des Lumpenhändlers Hoche, wurde von letzterem mit einem Transport Lumpen mitgeföhrt. Diese Gelegenheit nahm er wahr, dem Hoche eine lange haufene Leine zu stehlen, welche dieser in seinem Magazin aufbewahrte. Da in demselben eine genaue Aufsicht herrschte, näherte er die Leine in einen Sack Lumpen ein, und als er mit dem Transport bis nach der Köpfergasse gekommen war, ließ er an einem Schanklokal halten, entfernte die Leine aus dem Sack und legte sie in einem Schanklokal zur Aufbewahrung nieder. Die Leine wurde bald darauf vermißt, auch ihr Verbleib durch den Fuhrmann der Lumpen festgestellt; Pappart leugnete aber, irgend etwas vom Verbleib der Leine zu wissen. Dadurch gab er seiner Handlung das Merkmal des Diebstahls, für den er mit 14 Tagen Gefängniß bestraft wurde.

4) Der Eigentümer Pet. Freitag in Stuthöfer-Kämpfe hat den Hofbesitzern Kuns, Labbert und Freitag einen Strauchzaun und verschiedene Weidenbäume gestohlen, wofür er mit einem Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft wurde.

5) Die uneheliche Johanne Amalie Guntber trat am 18. Mai d. J. in den Laden des Schirmfabrikanten Voigt. Sie gab vor, einen Sonnenschirm kaufen zu wollen, ließ sich eine Menge solcher Schirme zur Ansicht vorlegen, kaufte aber keinen, angeblich weil sie zu theuer seien. Als sie sich entfernte und bereits auf die Straße treten wollte, bemerkte die Verkäuferin der Schirme, daß die Guntber etwas verberge. Sie ging ihr nach, hielt sie an und zog unter ihrem Tuche einen Schirm hervor, welchen sie von den ihr zur Auswahl vorgelegten gestohlen hatte. Die Guntber sollte nun den Schirm bezahlen; sie hatte aber keinen Pfennig bei sich, war also nur zum Zwecke des Diebstahls in den Laden des Voigt eingetreten. Sie wurde — im Rückfalle — mit 6 Wochen Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

6) Die Seefahrer Karl Peters aus Stuthoff und Gottfried Schneider aus Bohnsack sind im Frühjahre in England von dem Schiffe „Lachs“, Kapitain Voll-Jahn, mit einem Feuer-Vorschuß von 7 Thln. 15 Sgr. resp. 2 Thln. entlaufen, um sich dem Schiffsdienste zu entziehen. Sie wurden mit 14 Tagen resp. 1 Woche Gefängniß bestraft.

7) Der Arbeiter Karl Schneider hier selbst hat geständig dem Rabuschfischer Schramm mehrere Gegenstände von seinem Rahne gestohlen und erhielt dafür — im Rückfalle — 6 Wochen Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

8) Der Arbeiter Otto Emanuel Mende von hier bettete am 4. d. M. in dem Hause des Obersten v. Nemery, und als er nichts erhielt, stahl er einen Schlüssel, welchen er aus dem Schloß einer Stubenthüre zog. Mende ist geständig und wurde mit einer Woche Gefängniß bestraft.

fränkter, als vorher, und es blieb in Gottes Namen bei uns, wohl 3 Wochen lang, während der Vater in der Gegend umherzog und Almosen sammelte. Und nun meine ich, ist jenes kranke Kind, das uns wohl genesen, aber doch noch schwächlich verließ, Niemand anders gewesen, als die heutige berühmte Mademoiselle Rachel. Hat sie ein gutes Gedächtniß, so ist meines auch nicht ganz schlecht, und wenn ich die Dame so ansehe, glaube ich mich ganz der merkwürdigen tiefliegenden Augen, der hohen Stirn jenes kranken Kindes zu erinnern.“ — So weit der alte Salomon, und ich habe nur hinzuzufügen, daß sein Geschäft in Blüthe kam und daß er von nun an mit seiner Familie wohl geborgen war.

Bermischtes.

— Aus Basel bringt der „Landschäftler“ folgenden Bericht: Letzten Sonntag fand in Viefstal ein Mädchenturnexamen statt, über dessen Ergebnisse einstimmiges Lob herrscht. Wer den Uebungen beigezogen, sagt der „Landschäftler“, hat sich überzeugen können, daß man mit Mädchen im Turnen etwas Rechtes leisten kann. Wollen wir für einen tüchtigen Nachwuchs, für ein kräftiges Geschlecht sorgen, so müssen wir grade der Körperbildung der Mädchen uns sehr angelegen sein lassen. Bis jetzt sind die Mädchen ganz besonders die Kreuzträger der pädagogischen Schwinderei unserer Zeit gewesen. Ist das eine Erziehung künstiger Hausfrauen und Mütter, wenn man die Mädchen vom 6. bis zum 15. Lebensjahre sechs Stunden täglich an die Schulbank fesselt? Vergessen wir nie, daß das, was den Leib bildet, auch dem Geiste zu gut kommt und daß uns schon die alten Griechen gezeigt haben, wie eine wahre Erziehung nur in der harmonischen Ausbildung von Geist und Körper besteht.

— In Ootha sind gleichzeitig aus Inner-Afrika und aus England Briefe von dem berühmten Afrika-Reisenden Gerhard Rohlfs angekommen, welche Mittheilungen über seine eben zu Ende gebrachte große Reise enthalten. Seit 10 Monaten waren gar keine Nachrichten mehr von ihm eingegangen, und während man ihn in Wadai und dort ermordet wähnte, war er nach der entgegengesetzten Richtung, nach Westen zu, weiter in's Innere vorgezogen und hatte sich schließlich bis zur Guineaküste durchgeschlagen. Rohlfs hat somit den ganzen afrikanischen Continent durchschnitten, eine That, die bisher nur erst einigen der kühnsten Reisenden in vereinzelt Fällen gelungen ist. Die Gebiete, die er auf dieser Reise erforschte, waren zum größten Theile noch völlig unbekannt und von Europäern noch nie betreten. Am 27. März langte er in Koloja, der fernsten europäischen Anstiedelung am Niger, an und fand hier bei Engländern die herzlichste und zuvorkommendste Aufnahme. „Hier in Koloja“, schreibt er, „komme ich mir wie im Himmel vor, seit mehreren Tagen in einem hohlen Baumstamme den Venus-Ström abwärts fahrend und nur wilde Töne der uncivilisirtesten Negerstämme hörend, oder das Gebrüll reizender Thiere vernehmend, welches aus den schwarzen Uferwäldern des Venus herauströmt, — und dann auf einmal auf Europäer stoßen, die noch verwunderter über meine Erscheinung sind, als ich — welcher Contrast! Gestern schlief ich auf einer Sandbank im Venus, wo wir Nachts ankerten, heute in einem Europäischen Bette; gestern aß ich Bohnen-Bröckchen und Kleister in Bananen-Blättern gefüllt mit Boababsauce, heute dinirten wir English mutton (Englischer Schöpfenbraten) und andere gute Dinge aus Europa; gestern trank ich aus einer Kürbis-Schale einen Trunk Venus-Wasser, heute habe ich Sherry, Claret und Porter.“ In Koloja erfuhr Rohlfs zuerst von den Preussischen Siegen des vorigen Jahres. Er ging von da wieder den Niger aufwärts bis Rabba, dann über Flori, Abeotuta nach Lagos, wo er sich einschiffte und über Teneriffa und Madeira am 2. Juli in Liverpool eintraf.

— Ein Schwindler betreibt jetzt in Hamburg ein seltsames Geschäft. Auf gefälschte Todtenscheine bestellt er Särge und läßt sich von den Tischlern einen Thaler Provision geben.

— Der Krämer von Pfaffendorf bei Landsbut, Vater von 8 Kindern, sperrte in der Nacht vom 7. auf den 8. d. Mts. sein Haus von außen zu, als seine Frau mit den Kindern bereits zu Bette gegangen war, und zündete das Haus an, welches auch total niederbrannte. Ein Kind soll verbrannt sein, während die Mutter mit den übrigen Kindern, von denen jedoch eines den Fuß, ein anderes den Arm gebrochen hat, mit höchster Lebensgefahr sich noch retten konnte. Der Mann wurde am 8. d. M. auf einen Wagen gebunden, von seinem Schwager und

dem Gemeinbediener an's Landgericht Rottenburg überbracht. Derselbe zeigt Spuren von Geistes-Zerrüttung.

— Vor fünfzehn Jahren etwa kam ein blutjunges und blutarmes Jüdelein nach Paris mit dem festen Entschlusse, sein Glück zu machen. Es brachte mit ein Nechengenie, ein auch sonst anschlagliches Köpfelein und wenig Skrupel, wie beide am besten zu verwerthen seien. Bald ward Pereire — so hieß es — der Nebenbühler von Rothschild und heute ist er, obgleich ihm seine Hauptschöpfung Credit mobilier umschlug, ein Mann von 200 — 300 Millionen. Das alte Haus und der junge Emporkömmling, die sich lange Jahre befeindet und geschadet haben, wie und wo sie nur konnten, haben sich jetzt die Hände zur Allianz gereicht, um Alleinherrscher der Börse zu werden. Das ist die neueste Alliance in Paris, und sie interessiert die Pariser mehr, als alle andern Alliancen.

Räthsel für die liebe Jugend.

Wird irgendwo gewogen,
Bin in Bewegung ich.
Wird irgendwo gelogen,
Bewege auch ich mich.

Kirchliche Nachrichten vom 8. bis 15. Juli.

St. Marien. Getauft: Uhrmacher Adrian Sohn Otto David Johannes, Fleischerstr. Klitner Tochter Gertrude Margarethe.

Aufgehoben: Seeschiffer 1. Kl. Heinr. Ed. Hundertmark mit Jgfr. Johanna Henriette Hoffmann.

Gestorben: Dr. jur. Max Neumann, 31 J. 6 M. 23 L., Lungenwindstucht. Restaurateur Romey Tochter Dittlie Charlotte Maria, 11 M. 27 L., Krämpfe. Frau Auguste Louise Rathke, geb. Dasse, 23 J. 1 M. 25 L., Ruptur eines der größern Blutgefäße. Buchhalter Matkowiak Sohn Walter Reinhold, 1 M. 11 L., angeblich Gehirnkrampf.

St. Johann. Getauft: Bauaufseher Rodenwaldt Tochter Florentine Auguste. Tischlerges. Hübner Sohn Theodor Ludwig. Hrn. Säger Tochter Johanna Mathilde.

Aufgehoben: Schneiderges. Wilh. Santowski mit Theresie Wien. Conditor u. Wwr. Gust. Ad. Zietemann mit Jgfr. Joh. Auguste Kollf. Schauspieler Peter Anton Jac. Heinrich mit Emmeline Henriette Maria Wirth. Schornsteinfegermstr. u. Wwr. Ed. Christian Schaberau mit Jgfr. Anna Magdal. Steinmeyer. Segelmacherges. Claus Aug. Hansen mit Susanna Renate Schmidt. Hrn. Joh. Ludw. Eichmann mit Jgfr. Bertha Lina Friederike Rohwerder.

Gestorben: Wittwe Dor. Friederike Machleid, geb. Rinte, 67 J., Alterschwäche. Geschäftsgang Friedr. Franz Walter, 35 J., Erschöpfung. Büchschäfter Gensich Sohn Johannes, 1 M., Pocken. Schuhmacherges. Griewski Sohn Carl Albert, 6 M., Krämpfe. Schneiderges. Hecke Tochter Louise, 7 M., Unterleibs-Entzündung.

St. Bartholomäi. Getauft: Handlungsgeh. Hase Tochter Ella Elisabeth. Seefahrer Karraich Sohn Carl Heinrich. Tischlerges. Klein Tochter Anna Maria. Schuhmacherges. Lüg Sohn Gustav Julius.

Aufgehoben: Tischler Theod. Pfefferkorn mit Jgfr. Laura Goh.

Gestorben: Nagelschmiedmstr. Gotthilf Jac. Tharau, 84 J. 10 M., Alterschwäche. Töpfermstr. Bojanowsky todgeb. Sohn.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufm. Kulemann Tochter Elisabeth Dittlie. Zimmerges. Mielte Tochter Emma Theresie.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Meyer Tochter Johanna Helene Hedwig. Fuß-Gensdarm Rieper Sohn Hugo Max Eugen. Feldwebel Böttcher Sohn Max Robert.

Aufgehoben: Reservist Friedr. Wilh. Schablinski mit Justine Ruttowski.

Gestorben: Zeug-Sergeanten-Frau Margar. Drever, 70 J., allgem. Schwäche. Krabnmstr. Joh. Biernapki, 67 J., Nieren-Entzündung. Matrose Christoph Ziepa, 23 J., ertrunken. Sergeant Wegner Sohn Franz, 1 J. 5 M., Magenatarrh.

St. Barbara. Getauft: Bäckermstr. Kroll in Heubude Sohn Gustav Adolph. Einwohner Bartisch das. Tochter Justine. Schmiedmstr. Thomas Tochter Elisabeth. Wilhelmine. Buchsenmacher Lewin Tochter Maria Emma.

Aufgehoben: Fischer Joh. Andr. Eckermann in Heubude mit Jgfr. Julianna Bertha Dornie am Holm. Eigenthümer Joh. Gottl. Lemke a. Sperlingsdorf mit Jgfr. Henriette Dorothea Krause auf Bürgerwiesen. Wwr. u. 1. Todtengräber zu St. Barbara Carl Friedr. Brose mit Amalie Mathilde Neumann.

Gestorben: Einwohner Berendt in Heubude Sohn Adolph Julius, 3 J. 10 M. 11 L., Abzehrung. Schiffer Groß das. Sohn Friedr. Wilhelm, 4 M. 24 L., Geschwäre. Bibliothekar Carl Gottfr. Krüger, 72 J. 11 M., Alterschwäche. Eine unbekannte männl. Leiche in der Raubaue gefunden.

St. Salvator. Getauft: Eigenthümer Hantel Sohn Franz Richard.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angelommen am 16. Juli.

Bende, Mariba, v. Grimsby; u. Fernau, Pomerania, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast. Befehlet: 3 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Getreide u. 2 Schiffe m. Gütern.

Nach der Rhede: Brocksch, G. F. D. Heyn. Nichts in Sicht. Wind: D. S. E.

Englisches Haus:

Leutenant a. D. Jacobsen n. Gattin a. Vofahren-Zimmermstr. Hildebrandt a. Königsberg. Kaufm. Badewig a. Berlin. Frau Pred. Lebermann nebst Fr. Tochter a. Neustadt. Fräul. v. Neffen a. Dirschau.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Kubnert a. Graudenz. Pr. - Leut. Christiani a. Danzig. Die Kaufleute Krakauer a. Hamburg, Wolff a. Posen, Rosenthal a. Berlin, Rinke a. Ronsdorf, Richter a. Frankfurt a. D., Webler a. Marienburg, Rosenthal a. Stettin, Hubert a. Hamm und Cohn a. Berlin. Paritukler Knappe a. Bremen.

Hotel du Nord:

Gutsbes. Paleste n. Familie a. Neuguth. Kaufmann Hoffmann a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Gleibich a. Pr. Stargardt. Die Gutsbes. Collins a. Praust u. Müller a. Königsberg. Die Kaufleute Löwy a. Leipzig u. Walter a. Berlin.

Waller's Hotel:

Rittergutsbes. Freiherr v. Cannstein a. Ober-Mahltau. Prediger Mundt a. Käsemark.

Hotel zum Kronprinzen:

Frau Gutsbes. Bürmann nebst Fam. a. Czestnow. Staatsanwaltsgeh. Hoffmann a. Schweg. Bürgermeister Kober n. Gattin a. Allenburg b. Weblau. Die Kaufleute Richter n. Gattin a. Königsberg, Dinner a. Berlin und Dörflin a. Burg b. Magdeburg.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Danziger Stadt- (Gas-) Obligationen zur Anleihe von 1853 werden hierdurch aufgefordert, die Zinsen derselben pro 1. Juli c. vom 3. t. Mts. ab und jedenfalls im Laufe des Monats Juli c. von der Kämmererei-Kasse gegen Einlieferung der Zins-Coupons in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig bringen wir mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 12. December pr. die Abhebung des Nennwerths der früher bereits gekündigten Obligationen, soweit solche noch nicht erfolgt ist, ebenfalls in dem obigen Zeitraum, hierdurch in Erinnerung.

Danzig, den 18. Juni 1867.

Der Magistrat.

Victoria - Theater.

Mittwoch, den 17. Juli. Baron Schuffelstsky. Lustspiel in 4 Akten von P. Wolf. **Salon pour la coup des cheveux.** Pöffe mit Gesang in 1 Akt von S. Haber. Musik von Bial.

Schweizer-Garten.

Das zu Montag, den 15. Juli c., annoncirt **Große Sieges-Fest und Militair-Concert**

der Kapelle des 3. Ostpr. Gren.-Regts. Nr. 4, unter Leitung des Musikmeisters Hrn. Buchholz, zur Erinnerung an die Schlacht bei Tobitschan im festlich decorirten „Schweizer-Garten“ findet

Mittwoch, den 17. Juli c., Abends 5 Uhr, statt. **Abends brillante Garten-Beleuchtung.** — Anfang 5 Uhr. — Ende 10 Uhr. — Entree 2 1/2 Sgr. **S. a Porta.**

Ein Knabe, der chirurg. Instrumentenmacher werden will, melde sich Breitgasse Nr. 122.

Die dem Herrn Conditor **Wilch** zugefügte Beleidigung nehme ich zurück. **Kujawski.**

Wichtige Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Brucharztes Krüsi-Albert in Gais, Kanton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Jahrl. Hon. 200 Thlr. Im Anschluss: Vorbereitungs-Curse zum **Fähnrichs-Examen** in ländl. Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis.